

„Putting people first“:

Bill Clinton, Präsident der USA

Wäre er die Titanic, der Eisberg wäre gesunken!“

Wie bitte? Wenn das mal kein skurriler Einfall ist, einen Menschen mit der Titanic zu vergleichen!

Dennoch: Er stammt aus dem unmittelbaren Umfeld desjenigen, der gemeint ist; aus dem Mitarbeiterstab von Bill Clinton. Clinton als Titanic, ein Bild, an dem George W. Bush Gefallen fand und das er im November 2004 in seiner Rede zur Eröffnung des Clinton Presidential Center in Little Rock, Arkansas, gerne gebrauchte.

Ein Vergleich freilich, der, obwohl als Kompliment gedacht, vor allem Bände spricht über Diktion und Vorstellungswelt von Clintons Nachfolger.

Man kann dazu stehen, wie man will. Nur eines ist klar. Der Vergleich hinkt! Ohne Zweifel: Der Eisberg wäre nicht gesunken, er wäre geschmolzen!

Denn seit John F. Kennedy gab es keinen amerikanischen Präsidenten, der es derart souverän wie Bill Clinton verstand, die Menschen für sich zu gewinnen und mit seinem Charme einzuwickeln.

Ein Charme freilich, der auch bei den Praktikantinnen im Weißen Haus verfängt und der damit auch die Schattenseiten des ehemals höchsten Repräsentanten der USA offen legt.

Bill Clinton, Amerikanischer Präsident von 1993 bis 2001, findet sich am Ende seiner Amtszeit wieder im Spannungsfeld höchster Verdienste für sein Vaterland und nackter Hochnotpeinlichkeit. Und die verstellt, das zählt zur Ironie der Geschichte, den Blick auf das Erreichte.

Clinton hatte nicht, wie die meisten Amtsinhaber vor ihm (und wie auch sein Nachfolger), einen mächtigen Clan im Rücken: Geboren am 19. August 1946, drei Monate nach dem tödlichen Verkehrsunfall seines Vaters, wächst Clinton als William Jefferson Blythe eher in durchschnittlichen Verhältnissen auf.

Seine ersten Jahre verbringt er überwiegend in der Obhut seiner Großeltern. Als er vier Jahre alt ist, heiratet seine Mutter den Autohändler Roger Clinton,



dessen Namen der spätere Präsident in seiner Zeit auf der High School annimmt.

Politisches Highlight schon in jungen Jahren ist sein Zusammentreffen mit John F. Kennedy 1963 als

Mitglied einer Schülerdelegation der patriotischen American Legion in Washington.

Im Studium entpuppt sich Clinton als Musterschüler und er studiert mit Hilfe von Stipendien allein fünf Jahre an den Elite-Universitäten von Oxford, England, (womit er eine Einberufung zum Wehrdienst in Vietnam umgeht) und Yale.

Nach einer kurzen Lehrtätigkeit an der Universität von Arkansas zieht es Clinton bereits in die Politik. Er engagiert sich im Wahlkampf für Jimmy Carter und wird, nachdem dieser die Wahl gewonnen hat, 1976 mit gerade einmal 30 Jahren zum Justizminister von Arkansas gewählt.

Zwei Jahre später ist er bereits Gouverneur dieses Bundesstaates, ein Amt, das er mit einer Unterbrechung bis 1992 bekleidet und das sich als ideales Sprungbrett für den Griff nach dem Präsidenten-Amt erweist. 14 Jahre später ist es soweit. Clinton kandidiert 1992 für die Demokratische Partei für das Amt des amerikanischen Präsidenten.

Dank seines furiosen Wahlkampfes unter dem Motto "Putting people first" (zuerst die Nöte der Menschen sehen, Anm. der Red.) setzt er sich bei den Präsidentschaftswahlen am 3. November 1992 mit 43 % der Stimmen gegen den republikanischen Amtsinhaber George H. W. Bush (38 %), Vater des amtierenden amerikanischen Staatsoberhauptes, und den unabhängigen Kandidaten Ross Perot (19 %) durch.

Der 46-Jährige ist nach Theodore Roosevelt und John F. Kennedy der drittjüngste Präsident in der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Und er wird einer der erfolgreichsten. Die Liste erreichter

politische Meilensteine ist lang: Aussöhnung mit dem ehemaligen Kriegsgegner Vietnam, Normalisierung der Beziehungen zu China, heikelste und mehrfach höchst erfolgreiche Vermittlungs-Aktivitäten im Nah-Ost-Konflikt, die internationale Anerkennung der USA auf Rekord-Niveau.

Last but not least: Der Abbau der gigantischen Staatsverschuldung von weit über 200 Milliarden US-Dollar. Eine Leistung, so unglaublich sie sich ausnimmt, die nicht lange Bestand hatte. Denn die Mitgift von Clintons Haushaltsüberschuss nutzte sein Nachfolger Busch zur Kriegsführung und fuhr die Finanzen schon in seiner ersten Amtsperiode wieder gegen die Wand.

Soweit zumindest stimmt der eingangs geäußerte Vergleich mit dem Ozeanriesen: Clinton ist wahrlich ein politisches Schwergewicht.

So weit, so gut. Dumm eben nur die Sache mit den Praktikantinnen. Getrieben von den übelsten Vertretern des rechten politischen Lagers erklärt 1998 Paula Jones und kurz darauf auch Monica Lewinsky, vom amerikanischen Präsidenten sexuell belästigt worden zu sein. Letztere berichtet gar von einer Affäre. Ort der Handlung: das Büro des Präsidenten, das Oval-Office, welches sich recht bald als Oral-Office in den Medien wiederfindet.

Clinton weiß sich nicht anders zu helfen, als die Affäre abzustreiten. Der Stoff, aus dem die Träume von Sonderermittler Kenneth Starr gewoben sind: Er bricht eine regelrechte Hetzjagd vom Zaun, die in einem

Amtsenthervungsverfahren gegen Clinton gipfelt. Doch in Clintons Privatleben fanden sich keine strafrechtlich belastenden Punkte. Nach anfänglichem Leugnen klärt er die Affäre auf und gibt in einer Fernsehsprache zu, eine "unangemessene Beziehung" zu der Ex-Praktikantin Lewinsky unterhalten zu haben.

Auch nach Amtsübergabe an George W. Bush genießt Bill Clinton höchste Anerkennung. 2004 entbrennt hierzulande ein Wettbieten um Fernseh-Auftritte Clintons, der seine Autobiografie „Mein Leben“ (original: My Life) in Europa bewirbt. „Was kostet ein Auftritt von Bill Clinton?“ fragt am 07.07.04 die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Ist doch ganz klar: Ein Mensch wie Clinton ist unbezahlbar. So lässt denn auch das ZDF verlauten, man habe gar nichts bezahlt. Wie denn auch?

25 years

1993, Präsidentschaftswahlen in den USA:

Der Kandidat der Demokraten, Bill Clinton, gewinnt im Wahlkampf vor allem die Herzen der Menschen und wird Präsident: 12 Jahre Vorherrschaft der Republikaner sind vorbei. Nach zwei Amtsperioden zählt Clinton zu den erfolgreichsten Amtsinhabern und zu den Umstrittensten